

Redaktion: Wigbert Flock und Gregor Sauerwald
Layout: Wigbert Flock

Gewalt im Kommunikationszeitalter
Philosophische Überlegungen und Strategiegrundlagen gegen
den Rechtsradikalismus

Eckhard Hammel

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Gregor Sauerwald (Hrsg.)
Angst, Haß, Gewalt - Fremde in der Zweidrittelgesellschaft : Eine
Herausforderung für das Sozialwesen / Gregor Sauerwald (Hrsg.) .
– Münster ; Hamburg : Lit., 1994
(Praxis und Forschung ; 10.)
ISBN 3-8258-2096-3

NE: GT

Der erste Teil meines Vortrages expliziert den Terror von rechts als eine Form der Gewalt, die mit der gegenwärtigen Kommunikationstechnologie zusammenhängt.(1) Der zweite Teil versucht an einigen Beispielen die komplexen Vorgänge zu veranschaulichen, mit denen wir uns heute auseinander setzen müssen. Im dritten Teil werde ich auf Probleme der Sozialarbeit zu sprechen kommen.

Wenn auch Faschismus, Terrorismus von links und Terror von rechts eines miteinander gemeinsam haben, nämlich die "Anwendung der Gewalt", so sind sie dennoch gänzlich verschieden voneinander. Es handelt sich beim Terror von rechts nicht um einen Rückfall in alte Zeiten. Es ist ein Phänomen, das sich nahtlos in den *gegenwärtigen* Stand der Zivilisationsverhältnisse einpaßt und ganz neuartig ist. Deshalb haben wir damit eine Menge Probleme. Schließlich wachsen die jugendlichen Schläger innerhalb einer Epoche heran, die auf den Fortschritt von Emmanzipation, Konsens und von vernünftigem Dialog setzte und die Realisierung dieses Fortschritts obendrein aufs engste mit dem Begriff "Jugend" verband. Ich werde folgend zu zeigen versuchen, daß sich diese Situation in die absurde Gesamtentwicklung abendländischer Vernunft hineingehört.

"Absurd" ist nicht in einem surrealen oder irrationalen Sinn zu verstehen; das Wort bezeichnet in einem begrifflichen Sinn die Eigenschaft von Systemen (hier sozialen Systemen) mit zunehmender Komplexität in ihr Gegenteil umzuschlagen und letztlich kollapsartig ins Chaos zu kippen. Je mehr Information zirkuliert, desto mehr tendiert das System zur Deformation. Je mehr Kommunikationsprozesse ablaufen, desto mehr Miß- und Unverständenes kommt auf. Heute zeigt sich diese absurde Situation in zunehmendem Maß auf allen Ebenen des Sozialen. Je komplexer unsere ökonomischen Strukturen werden, desto mehr Armut entsteht; je mehr Menschen es auf unserem Planeten gibt, je enger sie zusammenrücken müssen, desto weiter "entfernen" sie sich voneinander. Das bedeutet zunächst, daß wir uns auf diese Tendenzen

der gegenwärtigen "Gesellschaftsform" einlassen müssen. Folgend werde ich versuchen den Rechsterror im Zusammenhang dieser absurd Effekte zu erläutern.

I.

Der Rechstterror redet nicht mehr, er pöbelt nur an, - und zwar in einer viel radikaleren Form als es im historischen *Faschismus* der Fall war, der noch regelrecht argumentierte: Damals gab es die Diskurse der Biologie über den Wert der Rassen, der Ökonomie über die Unterwanderung der Volkswirtschaft durch "unvölkisches" Finanzkapital, der Geographie über Fragen des Lebensraumes usw. Betrachten wir zum Beispiel die Theorien/¹ die Rassen: Die Faschisten schlügen ihre Opfer nicht einfach tot; sie veröffentlichten massenweise, nach allen Regeln wissenschaftlicher Präzision abgefaßte Fachliteratur über soziale, biologische, kosmologische und sonstige Werte der Rasse und ihres Begriffs. Wäre der Faschismus nur ein irrationaler Schlenker gewesen, fiele eine nachträgliche Deutung und die insbesondere die Propaganda leichter. Man stützt sich heute, wahrscheinlich um die Rationalität zu retten, immer noch auf die (irrationale) Hypothese von der Irrationalität des Faschismus. Tatsächlich war der Faschismus ein durch und durch rationales Phänomen. Seine Zeit war die Zeit der politischen Rede in Gestalt der Propaganda und der Demagogie. Auf medientechnologischer Ebene etablierte sich das Radio, der Volksempfänger, das Medium der Rede schlechthin. Es mag sein, daß das Radio von solch immenser Bedeutung war, daß der Faschismus ohne dieses technische Medium gar nicht "machbar" gewesen wäre. Demagogie und Propaganda basierten auf dem Prinzip der Information, selbst wenn es sich um Fehlinformationen handelte. Es gab die Kriegsberichterstattung ans eigene Volk, die Heimatinformation an die Front, die Selbstdarstellung und Dokumentation, die Rede über das Wesen des Feinds an die eigenen Reihen, über das eigene und wahre Wesen an die feindlichen Reihen usw. (Und es ist ein offenes Geheimnis, daß heutige Rhetorikseminare die perfekte Rede an Beispielen faschistischer Spracharchitektur einstudieren.)

Von der medientechnologischen Entwicklung her korrespondieren der sogenannte *Terrorismus* und die staatlichen Fernsehanstalten, die sich immer noch Öffentlich Rechtliche Rundfunkanstalten nannten, was auf die Verbindung des frühen Fernsehens mit dem Radio, also dem Sprechen verweist. Synchron mit der Wandlung des Begriffs "Volk" in "Gesellschaft" vollzog sich die Ersetzung des Radios durch das Schwarz-weiß-Fernsehen. Kam eine Gruppierung war in einem solchen Ausmaß begehrlich ins Fernsehen zu kom-

men, war so regelrecht fernsehgeil, wie die Täter bei einer politisch motivierten Geiselnahme. Die Fernsehreportage, die nicht mit dem Bekennnis (wie es im Bekennisschreiben abgelegt wurde) verwechselt werden darf, sollte einer breiten Öffentlichkeit demonstrieren, daß man die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern könne.(2)

Heute bestimmt nicht mehr das öffentlich rechtliche Fernsehen die Medienszene, erst recht besitzt man keinen Volksempfänger mehr, man ist angelossen ans Satelliten- oder Kabelfernsehen, sieht Sendungen der Privatsender, leiert Videofilme aus und hantiert mit Computerspielen. Der *Rechstterror* von heute, durchaus konträr zum klassischen Faschismus, ist (um die Sinnesdifferenzierung noch einmal aufzunehmen;) kein *direktes* Problem mehr des sprachlichen oder visuell orientierten Handelns. Der Rechstterror ist kein Phänomen des Sprechens oder Sehens im engeren Sinn, er ist ein Phänomen der Ästhetik der "sensation".(3) Der Terror von rechts inszeniert die Bedeutungslosigkeit der Begriffe "Kommunikation" und "Information". Sie stehen am Ende einer vom aufklärerischen Glauben an Mündigkeit, Intersubjektivität und Konsens zehnenden Zeitspanne. Sie erstreckte sich vom 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und hat Faschismus und Terrorismus gleichermaßen hervorgebracht. "Kommunikation" und "Information" tauchen als epochale Begriffe zu einem Zeitpunkt auf, an dem sich der Sinn von Intersubjektivität und von Wissen erschöpft hat. Shannon/Weaver hatten in ihrer mathematischen Theorie der Kommunikation bereits 1949 die Information als bloße Differenz zwischen Signal und Rauschen bestimmt. Im binären Code, dem Wechselspiel von "plus" und "minus", von "eins" und "null", von "sensation" und ausleibender "sensation" erhält die Information ein formalistisches Fundament. Die systematische Struktur von "sensations/non-sensations", die das Netzwerk der Kommunikation ausmacht, bringt als "In-Formation" das Ungeordnete "in Form". Diese Formalisierung ist total, der Informationsbegriff im klassischen, semantischen Sinn, so wie ihn Aufklärung für sich namhaft macht, schlägt damit gänzlich in Form um. Information ist darin zu einer bloßen Oberflächlichkeit verkommen, und die einstige intersubjektive Bedeutung der Sinne Sprechen/Hören und Sehen, Sinnvolles zu vernehmen und zu produzieren, ist zu einer undifferenzierbaren Synästhesie diffundiert. Das, was uns heute geblieben ist, von der guten alten Information, und das, was uns heute bestimmt, ist dieses pure Wechselspiel von "sensation" und "non-sensation", von Unter- und Überschreitung neuronaler Schwellenwerte, dem auf psychologischer Ebene der neuronale "kick", der "thrill" entspricht. Ener-

vation/Langeweile und Innovation/Nervosität sind hier die entscheidenden Größen. Diese Entwicklung hat sich vom klassischen, bedeutungsvollen Informationsbegriff fortbewegt. Gleichwohl betreiben wir unsere neu entdeckten, alten Leidenschaften immer aggressiver. Die Leidenschaften der Information und Kommunikation liegen in der erst mit den Neuen Medien realisierbaren Begierde nach Wissen auf allen Ebenen. Dieses "Wissen" ist nicht mehr gleichbedeutend mit dem guten alten Begriff des Wissens. Seine Aufblähung geht einher mit seiner unendlichen Teilung: Aus dem Tabubestand, daß nicht mehr alles Wissbare gewußt werden kann, folgt nicht einmal mehr die Halbildung, sondern ein gevierteltes, geachteltes und nach dem Muster der Metastase fort schreitendes partikuläres und fraktales Wissen. Mit jedem Mehr an Information, steigt proportional und irreversibel das Maß an Deformation. Die "Dialektik der Aufklärung" ist in ein Stadium der "Absurdität der Kommunikation" getreten: Je dichter das Netz geknüpft ist, desto weiter entfernen sich seine Elemente voneinander: Man darf die Phänomene nicht isolieren: Der Terror von rechts gehört dieser systemischen Deformation der Ebene an, die man zu gläubigeren Zeiten "Gesellschaft" nannte.

Diese Deformation richtet sich beim Rechtsterror bekanntlich gegen sogenannte "soziale Randgruppen". Dabei werden die anderen nicht um irgendeines tieferen Sinnes wegen gehaft (wie dies im klassischen Faschismus und im Terrorismus der Fall war), sondern um des puren Fremdsinns willen. Haftete dem klassischen "Feind" immerhin noch der Schein des ehrbürigen Gegners an, so inszeniert der Rechtsterror nur die Differenz zwischen dem Gleichchen und dem Fremden, kommunikationstheoretisch gesprochen: zwischen den Subjekten, die in gleicher Weise als Träger von Botschaften definiert sind und denen, die dieser Definition nicht unterliegen. Der Terror von rechts zeichnet sich innerhalb dieser Logik durch eine doppelte Bewegung aus: Zum einen bekämpft er das vermeintlich Asoziale, also dasjenige, das sozial unvermittelt geblieben ist. Vielleicht stellt sich darin ein letztes Aufbäumen des Sozialen vor seinem restlosen Untergang dar. Die Existenz des Asozialen würde immerhin im Umkehrschluß die Folgerung zulassen, daß das Soziale noch existiert. Nur unter dieser Voraussetzung konnte sich im August 1992 in Rostock-Lichtenhagen das Volk eins mit den jugendlichen Gewalttätern wissen. (800 Jugendliche hatten in einem "Asylantenheim" Feuer gelegt und sollen von rund 5000 Bürgern lautstark unterstützt worden sein.) Zum anderen stellt der Terror in seinem seltsamen Kampf dieses Asoziale gerade erst her. (Es gibt kein naturgegebenes Asoziales, dieses muß erst dazu gemacht werden.)

vation/Langeweile und Innovation/Nervosität sind hier die entscheidenden Größen. Diese Entwicklung hat sich vom klassischen, bedeutungsvollen Informationsbegriff fortbewegt. Gleichwohl betreiben wir unsere neu entdeckten, alten Leidenschaften immer aggressiver. Die Leidenschaften der Information und Kommunikation liegen in der erst mit den Neuen Medien realisierbaren Begierde nach Wissen auf allen Ebenen. Dieses "Wissen" ist nicht mehr gleichbedeutend mit dem guten alten Begriff des Wissens. Seine Aufblähung geht einher mit seiner unendlichen Teilung: Aus dem Tabubestand, daß nicht mehr alles Wissbare gewußt werden kann, folgt nicht einmal mehr die Halbildung, sondern ein gevierteltes, geachteltes und nach dem Muster der Metastase fort schreitendes partikuläres und fraktales Wissen. Mit jedem Mehr an Information, steigt proportional und irreversibel das Maß an Deformation. Die "Dialektik der Aufklärung" ist in ein Stadium der "Absurdität der Kommunikation" getreten: Je dichter das Netz geknüpft ist, desto weiter entfernen sich seine Elemente voneinander: Man darf die Phänomene nicht isolieren: Der Terror von rechts gehört dieser systemischen Deformation der Ebene an, die man zu gläubigeren Zeiten "Gesellschaft" nannte.

Diese Deformation richtet sich beim Rechtsterror bekanntlich gegen sogenannte "soziale Randgruppen". Dabei werden die anderen nicht um irgendeines tieferen Sinnes wegen gehaft (wie dies im klassischen Faschismus und im Terrorismus der Fall war), sondern um des puren Fremdsinns willen. Haftete dem klassischen "Feind" immerhin noch der Schein des ehrbürigen Gegners an, so inszeniert der Rechtsterror nur die Differenz zwischen dem Gleichchen und dem Fremden, kommunikationstheoretisch gesprochen: zwischen den Subjekten, die in gleicher Weise als Träger von Botschaften definiert sind und denen, die dieser Definition nicht unterliegen. Der Terror von rechts zeichnet sich innerhalb dieser Logik durch eine doppelte Bewegung aus: Zum einen bekämpft er das vermeintlich Asoziale, also dasjenige, das sozial unvermittelt geblieben ist. Vielleicht stellt sich darin ein letztes Aufbäumen des Sozialen vor seinem restlosen Untergang dar. Die Existenz des Asozialen würde immerhin im Umkehrschluß die Folgerung zulassen, daß das Soziale noch existiert. Nur unter dieser Voraussetzung konnte sich im August 1992 in Rostock-Lichtenhagen das Volk eins mit den jugendlichen Gewalttätern wissen. (800 Jugendliche hatten in einem "Asylantenheim" Feuer gelegt und sollen von rund 5000 Bürgern lautstark unterstützt worden sein.) Zum anderen stellt der Terror in seinem seltsamen Kampf dieses Asoziale gerade erst her. (Es gibt kein naturgegebenes Asoziales, dieses muß erst dazu gemacht werden.)

Es nun aber beim Begriff des Asozialen zu belassen, würde die Betrachtung einschränken. Faktisch unterliegt es nicht mehr den Parametern des Sozialen. Das Asoziale im Zeitalter der Kommunikation liegt außerhalb des Systems der Kommunikation. Es ist das Fremde, das Unvermittelte. Ihr Begriff dessen, was sich außerhalb der Kommunikation befindet, ist der Begriff des Wirklichen (und sei es auch nur ein scheinbar Wirkliches), über welches kommuniziert wird. Die zweifache Bewegung, die der Terror von rechts produziert, besteht in der gleichzeitig formenden Konstruktion sowie deformierenden Destruktion dieses Wirklichen.

Das heutige Phantasma der universellen Vermittlung, alles mit allem zu vernetzen, zu vermitteln, impliziert von vornherein die Unmöglichkeit der Universalität. Es ist die Vermittlung bedarf, immer jenes Stücks Wirklichkeit, jenes Fremdkörpers, jenes Nicht-Vernetzbar, über das sie vermittelnd berichtet. Das heißt nicht, daß es dieses Reale jenseits seiner produzierten Erscheinung überhaupt gibt. Warum muß dieses Wirkliche, das Unvermittelte gleichzeitig mit seiner Herstellung verschwinden? Diese Frage berührt ein altes philosophisches Problem: Ist das Leben mit sich selbst anders vermittelbar als über die Darstellung seines Verschwindens, des Todes? (4) Handelt das aktuelle "reality tv", diese genuine Errungenschaft der Privatsender, zu der es die Öffentlichkeit Rundfunkanstalten nie gebracht haben, deshalb vom Tod, weil es eine medienspezifische Beziehung zu ihm unterhält? Der Tod ist tatsächlich wirklich. Insofern das Leben nicht denkbar ist ohne den Tod, repräsentiert er keine Differenz zum Leben; beide definieren sich durch einander. Die westliche Zivilisation unterstellt dem Fremden nichts weniger als eine ursprünglichere, unverstellte Beziehung zum Leben. Deshalb scheint der fremde andere das Leben selbst zu repräsentieren. In diesem Phantasma liegt der geheime Pakt zwischen Rechtsterror und Neuen Medien begründet. Das Kriterium der Kollaboration ist nicht allein darin zu sehen, daß die Nachrichtenmagazine die Rechtsrowdies für Randale bezahlen, obwohl sie sich moralisierend über die Zunahme der Gewalt beklagen: Der eigentliche Pakt zwischen Kommunikationsmedien und Rechtsterror liegt in einer wechselseitig abhängigen Suche nach dem Wirklichen. - "Realität, Realität, wir müssen siegen, sonst ist es zu spät", singt die Fascho-Gruppe "Oi Dramz". - Aus diesem Grund vernehmen sich in der zeitgenössischen Medienwelt Genre-Programme wie "reality-" und "witness-tv", mit Sendungen wie "Notruf", "Helfer", "Spurlos" ... Als Anfang Juni 1993 in Solingen eine Frau und zwei Kinder bei einem Brandanschlag von rechts umgebracht wurden, erfuhr So-

lingen eine regelrechte Besetzung durch Kamerateams. Als dann wenige Tage später Anschläge in Hamburg, Frankfurt, Hattingen, Wülfrath und anderswo folgten, sprach man von "Folgehandlungen". Dies sagt zunächst nichts über die Motivation der Nachfolgeäter aus; es zeigt vor allem, daß die Totschläger von rechts und die Medien in Gestalt der Privatsender in einem Wechselseitverhältnis zueinander stehen, das dem technischen Begriff der positiven Rückkopplung entspricht. Sie provozieren dieselben "Medien-events". Die Rantale fände nicht statt, wenn nicht die Publikation durch die Medien gewiß wäre. Die Medien würden nicht darüber berichten, wollte nicht der scheinbar unschuldige, durchschnittliche Zuschauer "sachlich" informiert werden.⁽⁵⁾ Und was würde sich verändern, wenn man weniger Kabelfernsehen konsumierte? Nichts. Was würde sich verändern, wenn kritische Medienleute ihren Dienst quittierten? Nichts. Die Belanglosigkeit des einzelnen ist offensichtlich.

Der Radiohörer konnte noch leicht sagen, er selbst als Mensch sei etwas anderes Sprachwesen, das mittels Radiotechnik wiedergegeben wurde. Er war zumindest noch ein sehendes Wesen. Mit der Television wurde sein Raum dadurch verengt, daß das Medium neben dem Sprechen/Hören zusätzlich noch das Sehen auf einer technischen Ebene repräsentieren konnte. Heute nimmt die Computertechnologie der Neuronalen Netze und der Bio-Chips nicht nur sogar das Denken für sich in Anspruch sondern das Leben selber. Das Videospiel mit seinen drei, vier Leben, die man "zur Verfügung" hat, simuliert auf einer einfachen Ebene die Wiederholbarkeit des Lebens im Bereich toter Materie. Inzwischen wird es schwieriger, zu behaupten, man unterscheide sich als Lebewesen noch wesentlich vom "toten Ding", über welches man sich vermittelt.

In der rechten Gewalt zeigt sich ein paradoxer Versuch der "Rettung" des Körpers vor der totalen Auflösung in Vernetzung und "Simulation" (Baudrillard). Das Objekt dieser paradoxen Rettungsaktion ist allerdings kein konkreter Körper, sondern ein abstraktes Gebilde z.B. Beispiel namens "Deutschland". Die Simulation der Rettung betrifft beim Rechtsterror nicht den Körper des Einzelnen - wie die beispielsweise in zeitgenössischen harten Sportarten (Bungee-Springen, Bergsteigen...) - die vermeintliche Rettung ereignet sich vermittelt über tödliche Gewalt am Fremden. Der postmoderne, rechtsradikale Totschläger wird so zum Instrument der Immaterialisierungswut. Er vernichtet das Fremde, dem er eine Verschwörung mit dem Leben unterstellt. Die

"Rettung" des abstrakten Körpers soll durch die Vernichtung des sterblichen Körpers erfolgen.

Dieser gewalttätige Versuch der "Selbstrettung" scheint zudem geschlechtsspezifisch überwiegend männliche Teenager zu faszinieren. Handelt es sich um die letzte Erfahrung von Fleisch und Blut vor dem Einstieg in die Berufswelt und die endgültige Auflösung in die Simulation? (Die Feststellung, daß es sich um einen Rettungsversuch handelt, entschuldigt nicht die Gewalt, sie spricht einzig gegen die Hamlosigkeit der "Rettung".) Daß auch die Frauen in Gestalt der "Reenie" mit dem Rechtsradikalismus liebäugeln, ist unbestreitbar, aber allein unter quantitativen Gesichtspunkten handelt es sich bei den Gewalttaten immer um männliche Zölibatsgruppen, die Frauen nur marginal in Erscheinung treten lassen. Geht es auch darum, eine letzte Bastion männlichen Seins gegen das Vordringen der Frau aufzurichten? Dann entsprächen die Vorgänge einer imaginären Selbst-Sexualisierung der jungen Männer, die der heutigen Geschlechtsindifferenzierung den Krieg erklärt. Diese gewalttätigen Männerzölibate, die es in der abendländisch-patriarchalen Geschichte immer gegeben hat, mutieren freilich als Ganzes zu dem, von dem sie glauben, daß es weiblich sei: Sie werden selbst zu devoten Befehlsempfängern gegenüber der Stimme der "höheren" Sache.

Dieses Spiel mit der sexuellen Differenz macht den Grund für die regelmäßige Belagerung Solingens durch Fernsehteams aus. Die klassische Soldatenzunft sprach gern von der Unschuld der Frauen und Kinder, besonders im Krieg. Dabei aber ging es zu keiner Zeit um humanistische Tugenden, sondern traditionell patriarchal um die Differenz zwischen männlichen Menschen und Dingen. Kinder und Frauen gelten als unschuldig nur weil sie den Status eines Dings bekleiden. Die Besonderheit dieser Art von Ding liegt in seiner Kompetenz, als ein Medium fungieren zu können, das den Mann von einer Generation zur nächsten mit sich vermittelt. Die "unschuldigen" Frauen und Kinder sind selber Medien, die man nicht zerstört, sondern die man benutzt. Deshalb sollte ihnen der ehrenwerte Krieger nichts antun. Daß diese Rechtfertigung nicht aufgeht, zeigt sich sehr schnell in der Realität des Krieges, die letztlich nur die Differenz zwischen Totem und Lebendigem kennt. Diejenigen Opfer, über die in den Medien aufwendig berichtet wird, sind auch beim Terror von rechts fast ausnahmslos Frauen und Kinder, obgleich sie in nur etwa 15 Prozent der Delikte mit Todesfolge betroffen sind. In Abetracht der Tatsache, daß den Frauen und Kindern die dunkle Aussage seitens der Männer, daß sie nämlich "unschuldig" seien, nie viel genutzt hat, liegt der Ver-

dacht nahe, daß es angesichts der Medienrelevanz geopfelter Frauen und Kinder gar nicht um humanistische Entrüstung geht, sondern um die Vernichtung klassischer durch neue Vermittlungstechniken (Medien).

Auf Aufklärung, Diskussion und Konsens zu setzen, ist nicht nur deshalb anachronistisch, weil der Rechtsradikalismus gezielt gegen das Gespräch zuschlägt. Dies ist vor allem strukturell daneben, weil sich nicht ausschließen läßt, daß mit dem Beharren auf der Notwendigkeit eines "vernünftigen" Gesprächs die Gewalt von rechts sogar gefördert wird. Man glaubt auch heute noch viel zu sehr an die effektive Wirkkraft des Sprechens. So wird den betroffenen Eltern vorgeworfen, sie hätten mit ihren Kindern nur ungängig kommuniziert. Unaufmerksam hätten sie die aufkeimende Rechtstendenz ihrer Kinder nicht bemerkt. Der Vorwurf, sie hätten nicht versucht politisches Bewußtsein zu bilden, klingt blauäugig und läßt außer acht, daß die spätpubertären Randalierer gerade in der Aufbruchphase der Kommunikation und der antiautoritären Erziehung groß geworden sind. Die Eltern haftbar zu machen, bedeutet nur eine Schuldzuweisung auf verantwortliche Einzelne. Es spricht nur für die unbegreifliche Schlichtheit des aufklärerischen Gemüts, zu glauben, daß das Medium "Gespräch" überhaupt noch etwas ursächlich bewirkt. Zumal man manchen Eltern Bereitschaft und Fähigkeit zur Gesprächsführung zugestehen dürfte. Diese Verschuldnungsstrategie verschleiert mehr als sie expliziert. Entscheidend aber bleibt, daß man aufgrund einer angewandten Strategie zur Verhinderung der Gewalt, die Gewalt unter Umständen unterstützt.

II.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung mit dem Rechtsterror hat zur Diskussion eines differentiellen und eines integralen Modells der Zukunftsgesellschaft geführt. Gegenwärtig dominiert das differentielle Modell. Man spricht von einer toleranten, "multikulturellen Gesellschaft".

Aber es gibt eine seltsame Gemeinsamkeit zwischen der Rechten und den Befürwortern dieser gewiß wünschenswerten Gesellschaftsform: Beide beharren auf der Kulturautonomie ethnischer Gruppen und damit auf den Differenzen der Kulturen. Aber gibt es überhaupt in sich geschlossene nationale, religiöse oder ethnische Kulturen? Klingenberg diagnostiziert mit Recht, daß die sogenannten fremden Kulturen nur "auf ein Kulturniveau von Folklore, Käfte, Zaziki und Pluderhosen" reduziert würden.(6) Paradoxerweise bedienen sich auch die Rechten einer Variante des Toleranz-Modells. Man habe nämlich gar nichts gegen diese oder jene Leute, sofern sie zu Hause blieben. Der Rechtsradikalismus

hat vielleicht gar nichts mit den Aversionen gegen fremde Kulturen zu tun, er richtet sich nur gegen die kulturelle Indifferenz. Darin besteht eine Gemeinsamkeit mit den Linksliberalen. Dagei gibt es gewiß eine Gemeinsamkeit zwischen den meisten Kulturen: Sie basieren auf einem gewalttätigen historischen Unterbau.

Auch die Einzelprobleme sind vielschichtig und nicht auf eine Formel zu bringen: Nehmen wir ein Beispiel, das in der letzten Zeit keine Schlagzeilen mehr macht: das der Umsiedler aus dem Osten. Uneingeschränkte Zugangsfreiheit forderten die Politiker, die dem linksliberalen Umfeld zuzuordnen sind. Die eher rechtskonservativ eingestellten Politiker forderten einen Zuwanderungsstopp. Dabei beharrten vor nicht allzu langer Zeit gerade diese auf der "Heimkehr-Hypothese". Die Zuwanderer förderten aber eine deutlich rechtskonservative Stimmung in der Bevölkerung. Ein Zuwanderungsstopp garantiert andererseits der "Linke" ihr sozialbefriedetes Wählerpotential. Demnach dürften die Rechten also ein Interesse an der Zuwanderung haben, nicht die Linken. Die Lage kompliziert sich noch, insofern die Menschen aus dem Osten größtenteils "rot" sehen, wenn sie "links" hören.(7)

Bei Terrorakten konvertiert die Masse angesichts der transparent gewordenen Opferungsbedingungen, des Kerns von Kultur und Zivilisation, schnellstens wieder zur sogenannten Mitte. Demnach ist der rechte Strafterror paradoxerweise den Parteien der Mitte in viel stärkerem Maße dienlich als den rechten Parteien. Man muß in diesem Falle paradoxerweise den kalkulierenden rechtsgerichteten Parteien Glauben schenken, wenn gerade sie angeben, dem rechten Terror entgegenwirken zu können, indem sie die violenten Teenies und Twens mit dem Monitum domestizieren, der Verdacht politischer "Unreife" schade der sogenannten "Sache".

III.

Vielfach vernommen innerhalb der Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von antiautoritärer Erziehung und Rechtsterror ist der Ruf nach einer Autorität, die Grenzen setzt. Man untersetzt den Jugendlichen, daß sie mit der Freiheit (einschließlich der Arbeitslosigkeit) nicht zureckkommen. Auch dies ist eine Frage des Spieles und dessen Grenzen. Jedes Spiel spielt sich innerhalb von Grenzen ab; es ist nicht grenzenlos. Dazu bedarf es freilich keiner Autorität. Es versteht sich von selbst, daß das Konzept der antiautoritären Erziehung alles andere als das Töten von Menschen im Sinn hatte. Was aber bedeutslos war, das waren die Dinge, die in ihrer Eigenschaft als Spielzeug nach Belieben geschont oder kaputtgemacht werden durften. Es ist die-

ses spielerische Dingverhältnis, das heute in die sogenannte "zwischenmenschliche Beziehung" übergegriffen hat und die entscheidenden Kategorien für den Umgang mit dem Anderen bereitstellt. Als erstes ist zu versuchen, die Regeln dieses Spiels zu explizieren.⁽⁸⁾

Innerhalb dieses komplexen Feldes sieht sich die Sozialarbeit neuen Problemen und Aufgaben gegenübergestellt. Die klassische Form der Sozialarbeit als "Komm-und-geh-Struktur" spielt sich in häuslicher Umgebung ab: Entweder kommen die Klienten ins eigene Büro, oder man geht zu ihnen nach Hause. Das Haus ist der Ort des Gesprächs (insbesondere unter vier Augen). In der unterdessen etablierten "street-work" zeichnen sich Tendenzen ab, die über den klassischen Begriff der Sozialarbeit hinausgehen. Die Tätigkeit der Sozialarbeit hat sich vom stationären Ort des ruhigen Gesprächs hinaus auf die Straße wagen müssen.⁽⁹⁾ Wir werden aus der "street-work" heraus Strategien im Umgang mit den postmodernen Problemstrukturen gewinnen müssen. Der Kern der Sozialarbeit ist nicht mehr in den klassischen Techniken der Aufklärung zu suchen, sondern in Animationsstrategien. Die postmoderne Massengesellschaft wird von zahlreichen Animationsnetzen durchzogen. Die Beispiele dafür reichen vom privaten Flirt über die Produktaufwerbung bis hin zum politischen Parteiprogramm. Der Einzelne besitzt heute kein Ego oder Selbst mehr; er stellt einen spezifischen Knotenpunkt innerhalb solcher Vernetzungen dar. Auch die jugendlichen Täter werden zu ihren Taten animiert: wechselseitig durch sich selbst, durch leere Begriffe, blinde Anschauungen ... Man kann auf die Verfassung der Gegenwart nur mit adäquaten Strategien reagieren. Deshalb darf sich auch die Sozialpädagogik nicht scheuen, solche Animationsstrategien zu entwickeln. Entwickelt sie die nicht und setzt weiterhin auf die Ausschließlichkeit der vernünftigen Rede, so wird der Verdacht auftreten, sie bedürfe der bösen Buben, um sich selbst als Institution zu legitimieren.

Die Freiheit hat sich in der postmodernen Medienwelt darauf reduziert, unbekümmert das Kabelprogramm seiner Wahl sehen zu dürfen. Das mündige Subjekt hat sich im Kabelfernsehen selbst begraben. Trotzdem untersucht man die Phänomene immer noch aus dem Blickwinkel einer intellektuellen Sinnstiftung. Man fahndet verzweifelt nach dem tiefen Sinn der Phänomene, um sie mit der notwendigen Ernsthaftigkeit zu bekämpfen oder gegebenenfalls zu unterstützen. Allein, es zeigt sich, daß diese Ernsthaftigkeit in den meisten Fällen fehlt am Platze ist - deshalb wirken die Intellektuellen von heute übrigens so melancholisch. Warum darf nicht der Versuch gewagt werden, je komplexer seine Beschreibung wird.

den, die Probleme anhand von Kategorien des Spiels, in diesem Falle des "bösen Spiels" aufzuschütteln. Es ist ein "böses Spiel", das mit den Opfern getrieben wird. Es versteht sich von selbst, daß das Spiel schon allein durch seine Unberechenbarkeit viel gewalttätiger sein kann als der harmlose Ernst der Intellektuellen. Andererseits aber kann das Spiel die intellektuelle Sinnsuche sogar an Harmlosigkeit noch übertreffen. Daß jedes Spiel letztlich Katzen- und Maus-Spiel ist, daß jedes Spiel auf seine strategische Grenze, nämlich die Wette auf Leben und Tod zusteuert, das weiß jeder professionelle Spieler. Der Terror von rechts ist so ein grausames Spiel, auf welches man nur mit Spielkategorien reagieren kann. Das vereinfacht die Sache keinesfalls, es macht im Gegenteil erst den komplizierten Ablauf des Prozesses klar. Es handelt sich um die Sinnlosigkeit der Gewalt und die Gewalt der Sinnlosigkeit. Gerade dieser offensichtliche Spielcharakter ist so verwirrend für die Sozialarbeit, die aufgefordert ist, sich etwas Neues einfallen zu lassen, und nicht immer wieder auf ihr hausbackenes Macht-Medium "Gespräch" zu setzen. Es würde auch nicht ausreichen, wenn man die "street-work" nur als ein Mittel und Instrument ansehen würde, das die Zielgruppe zwar regeleicht verführt, dann aber der eigentlichen Sozialpädagogik (der aufklärenden und vernünftigen Unterhaltung) überantwortet. Dem Gespräch seine Nutzlichkeit generell abzusprechen, wäre falsch. Aber wenn der Klient die Bereitschaft zeigt, sich zu äußern, und wenn er bereit ist, auch den Äußerungen der SozialarbeiterInnen zu folgen, dann - darin besteht meine These - ist der eigentliche Animationsprozeß schon abgelaufen.

Anmerkungen

- (1) Vgl. E. Hämmerl: Terror von rechts, Design und Kommunikationskultur. Über die Differenzen zwischen Faschismus, Terrorismus und Rechsterror. In: Hämmerl/Heinz/Baudrillard: Der reine Terror. Gewalt von rechts. Wien (Passagen Verlag) 1993
- (2) Vgl. E. Hämmerl: Zeitung und Fernsehgerät. Über den Einfluß der Massenmedien auf den politischen Radikalismus, in: H. H. Medien. Medienwissenschaftliche Beiträge der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Heft 4, erscheint Ende 1994
- (3) Das englische Wort "sensation" entspricht im Deutschen weniger der "Sensation" als vielmehr den Worten "Reizung", "Nervenkitzel".
- (4) Man kann das Leben beschreiben, indem man Festmeyer an Literatur über das Immunsystem oder über die DNA produziert. Man hat es dann mit Ziffern und Lettern, also toten Dingen beschrieben. Man hat also längst nicht das Leben selber erfaßt. Davon abgesehen, daß das so entstandene Buch nicht zu leben beginnt, entfernt sich die Möglichkeit der Erfassung des Lebens zwangsläufig immer weiter, je komplexer seine Beschreibung wird.

- (5) Die Gewalt der Rechten trifft das "Fremde" nicht nur in Gestalt der Menschen, die so aussiehen, als seien sie südl. der Elsch geboren; sie trifft auch Punks, Hippies, die Prostituierten, deren Kunden und die Hausbesetzerszene. Anschläge werden beispielsweise auch gegen Behinderte/-innen und Mitglieder sozialer Randgruppen verübt. Das Problem des "Ausländerhasses" ist aber das zeitgenössisch medienrelevanteste. Diese Relevanz für die Medien läßt sich gewiß nicht mit der quantitativen Dominanz dieser Art von Gewaltausrichtung erklären; die qualitative Grausamkeit von Anschlägen auf Behinderte/-innen und Mitglieder sozialer Randgruppen verübt ist?
- (6) Klingeberg: Was heißt multikulturelle Gesellschaft? In: *Widersprüche* 9 (1983), Seiten 107-113.
- (7) Es ist bemerkenswert, daß der Tabbestand der Wirtschaftsflucht, also der Flucht vor der Armut, für die Aufnahme nicht ausreicht.
- (8) Gewiß ist mit Autoren wie Ludwig Wittgenstein, John von Neumann, Max Bense und Jacques Lacan mehr anzufangen als mit Rousseau, Herder, Comenius & Co.
- (9) Dies schuf aber auch die Bedingungen dafür, die Sozialarbeit zur bloßen Überwachung der Schwarzarbeit verkommen zu lassen.

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland

Johannes Jäger

Sämtliche rechtsextremistischen Inhalte und Aktivitäten stehen unter fremdenfeindlichen Leitmotiven. Seit die Republikaner bei den Kommunalwahlen am 1. Okt. 1989 mit 7,4 Prozent in den Kölner Rat eingezogen waren, drehten sich fast alle ihre Anträge um Ausländer, Asylanten und Zigeuner. Michael Schomers, der sieben Monate unter Republikanern in Köln gelebt hat, berichtet, die Republikaner hätten gerade in den Arbeiterbezirken die meisten Stimmen gewonnen, weil sie Stammtisch-Themen aufgegriffen hätten: *Angst vor Ausländern, Asylanten und Sitz auf Deutschland*. Die berechtigte Angst vor der Zukunft von Menschen am unteren Sozialgefüge sei in die Angst geleitet worden, von den Ausländern überrundet zu werden (Schomers 1990, S. 82).

Rechtsextremistische Denkmuster drücken sich nicht nur in Mitgliederzahlen und Wahlprozenten aus, sondern im Alltagsleben der Menschen, in ihren Wünschen und Sehnsüchten. Das rassistische Bild von der Ungleichheit der Menschen, die Fremdenfeindlichkeit usw. gehen quer durch alle Parteien.

Zur Kernaussage der Sinus-Studie aus dem Jahre 1981 ist zu zählen, daß durchschnittlich 13 Prozent der Wahlbevölkerung "über ein geschlossenes rechsextremes Weltbild" (Düwe 1981, S. 37) verfügen. Die Statements zu der "autoritären Einstellungsskala" wurden von 37 Prozent der Wahlbevölkerung akzeptiert, so daß für die rechtsextremistische Propaganda ein guter Nährboden vorhanden ist. Die zu dieser Skala entwickelten 8 Statements tragen zum Teil antidemokratische und antipluralistische Züge. Außerdem verweisen sie auf "typisch deutsche" Eigenschaften wie Pflichtbewußtsein, Fleiß und Treue, die ausschließlich für die eigene Nation behauptet werden und an Rassismus und Fremdenhass erinnern (vgl. ebenda 92f.). Auch INFAS siedelte 1989 das rechsextreme Weltbild bei 10 bis 15 Prozent an. (vgl. Leggewie 1989, S. 54).

Bei einer Befragung von 16- bis 17jährigen Schülern nach nationalisierten und autoritären Einstellungen nannte Wilhelm Heitmeyer 1987 Zahlen, die auf eindeutig rechsextremistische Elemente bei Jugendlichen hindeuten: 64,1% votieren für die Todesstrafe, 38,6% wünschen sich Ausbildungssätze nur für deutsche Jugendliche, 42,3% wollen deutsches Geld nur für deutsche Aufgaben ausgeben, 72,8% wollen der weichen Welle im Strafvollzug ein